05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1905
Faktor 22,5
Sa.

Er war geboren am 680 als Sproß einer edlen angelsächsischen Familie, in deren Schoße er eine sorgfältige, fromme Erziehung genoß. Eine angesehene Stellung und ein reiches Erbgut verhießen ihm seine Zukunft; doch Winfried — so hatten die Eltern den Knaben genannt — verschmähte allen Glanz irdischer Güter. In seinem Herzen wohnten ein hoher Sinn, eine tiefe Frömmigkeit, eine hervorragender geistiger Bildung und zum geistlichen Stande. Obwohl sein Vater dem frommen Drange des jugendlichen Herzens lange widerstand, erreichten es doch sein beharrlicher Entschluß und seine kindliche Bitten, die ersehnte Erlaubnis zum Eintritt in das Kloster zu erhalten, dessen Schulen ihm eine gediegene wissenschaftliche Bildung und eine planmäßige christliche Erziehung boten. Fern vom Getriebe der Welt, im stillen Gehege des klösterlichen Friedens, wo jugendlicher Frohsinn und ernste Arbeit mit treuer Übung des religiösen Lebens so anmutvoll sich einten, wo kein glaubensfeindlicher Geist durch Zweifel und Spott das Gemüt des Knaben verletzte, reiften in ihm jene Festigkeit und Geschlossenheit des Charakters und der Weltentsagung heran, die ihn zum feinsinnigen Zeugen und Verkündiger des Evangeliums befähigten. Winfried nahm das Kleid des heiligen Benedikts. Er zeigte schon früh eine solche Tüchtigkeit zur wissenschaftlichen Bildung und so hohe pädagogische Begabung, daß ihm die Leitung der Klosterschule übertragen ward; zugleich ward sein klarer Verstand und praktischer Sinn allseitig so hoch geschätzt, daß sichtliche und wichtige Ämter wiederholt seinem Rat in wichtigen Aufgaben sich erbaten.

So fand ihn in seiner Heimat eine umfassende und einflußreiche Tätigkeit bevor. Doch das genügte einem Glaubensbesser nicht, wie er in Winfried hegen lebte. Je mehr der christliche Glaube und das Glück des Gottesfriedens ihn beseelte, desto inniger war sein Mitleid mit jenen Völkern Deutschlands, die noch in der Nacht des Heidentums wohnten. Aus sächsischer Mission waren Bekriefs Vorfahren nach England gegangen; hier hatte er das hohe Glück christlicher Gesittung gesehen; eine innere Stimme trieb ihn nun zurück zur Heimat (einer Mutter, um dieses Glück auch ihr zu bieten. 718 ging er nach Rom, um von Papst Gregor II. die Vollmachten für seine Missionstätigkeit zu erbitten. Am 15. Mai 719 erteilte ihm der Papst den Auftrag zur Predigt unter den deutschen Völkern und gab ihm zugleich das Bistum Bischof, Hirten Thüringen in seinem weiten Umfange ward ihm als Arbeitsfeld angewiesen. Da er hier noch nicht Eingang fand, ging er zunächst nach Friesland, wo er an der Seite des heiligen Bischofs Willibrord als Missionar wirkte. Willibrord wollte ihn zu seinem Nachfolger bestellen; doch Bonifatius widerstrebte dem; ihn zog es tiefer in das innere Deutschland, wo eine noch reichere Gelegenheit für seinen Glaubenseifer sich eröffnete. In Thüringen das gleichsam wild aufgewachsene Christentum von seiner Vermischung mit dem Heidentum zu reinigen und Hessen dem Christentum zu gewinnen, das war das Ziel seiner Missionstätigkeit. Groß waren die Erfolge, die er mit seinen Gefährten errang; in tiefer Armut und Entbehrung von Ort zu Ort ziehend, verkündeten sie dem Volke das Evangelium Christi; Bonifatius gewann aller Herzen durch die Kraft seiner Worte, durch die Glut seiner Liebe und durch den Eifer seiner Entsagung, mit dem er das elende Los des armen Volkes teilte. Papst Gregor II., zu dem die Kunde von dieser segensreichen Missionsarbeit gedrungen war, rief den eifrigen Glaubensboten von neuem nach Rom und weihte ihn zum Bischofe am 22. November 722. Als Nachfolger des Apostelfürsten Petrus richtete alsdann der Papst an den Klerus und das Volk von Thüringen und Hessen seine Hirtenstimme, ihn zu ermahnen, Bonifatius als ihren Bischof, Hirten und Lehrer anzunehmen. Die Aufgabe des neuen Bischofs war es nun, das ganze rechtrheinische Deutschland für das Christentum zu gewinnen und in die kirchliche Ordnung einzuführen.

Mit welchem Mute und welcher Kraft er seines gefahrvollen Amtes waltete, zeigte er am Fuße der heidnischen Götterreiche bei Geismar. Dort fand auf einer Anhöhe eine uralte Eiche, verehrt als nationales Heiligtum des Donnergottes. Um die Nichtigkeit des Götzenglaubens zu erweisen, erbot sich Bonifatius die Eiche mit der Axt zu fällen und so die Macht der heidnischen Gottheit herauszufordern gegen den Apostel Jesu Christi. Schaurig vor dem heidnischen Volk und Priestern umringten die Anhänger des Bischofs Axt durch den Wald erklang. Schlag auf Schlag führte der mutige Missionar gegen den mächtigen Stamm, bis der Baum krachend zusammenbrach und in drei Stücke das Bertrauen der Heiden zu ihren falschen Göttern zerschmetterte. Aus dem Holze der Kapelle erbaute der Bischof eine Kapelle zu Ehren des heiligen Petrus, und feierte dann das unblutige Opfer der heiligen Messe an der Stätte, wo die Greuel des Heidentums geherrscht hatten.

„Durch Mut und Entsagung hatte Bonifatius dem Christentum einen Eingang in Hessen verschafft; endloser Dürre lagen ihm die weiteren Wirkunkreise im Lande Thüringen auf. Hier hatte wohl das Christentum schon Eingang gefunden, doch war es erstickt von den Resten des Heidentums, das unablässig noch fortwucherte, und verdunkelt durch Irrlehren, die das christliche Bewußtsein verwirrten und untergruben. Unsägliche Hindernisse hatte Bonifatius hier zu überwinden und Leiden zu erdulden. Unstetischer Wandel und unchristliche Gesinnung umringten den Missionar von allen Seiten, und daher waren Fleiß und Verfolgung der Lohn seiner Mühen. Die schwierigsten Proben mußten hier die Ausdauer und das Gottvertrauen des edlen Apostels bestehen; doch nichts konnte ihn an seinem Berufe irre machen. Fand er auch verschlossene Türen, verjagte man ihn von neuem an, bis sich die Herzen ihm und seiner Predigt öffneten. Mochten auch die heidnisch gesinnten sächsischen Nachbarn die junge Saat des Christentums an allen Grenzen bemühten, stets behielt er sein großes Ziel seines Lebens vor Augen. Unterstützt von den Freunden in seiner Heimat, drang er langsam und stetig vor, Hessen zu bekehren und Thüringen allmählich zur Reinheit des Glaubens und christlichen Ordnung zu führen; zur erzbischöflichen Würde erhoben, errichtete er neue Bistümer und Klöster als Burgen des jungen Christentums.

Wohl blieb sein Herzenswunsch, auch die Sachsen zu Christus dem Herrn zu bekehren, unerfüllt; sein Lieblingsplan scheiterte damals an der Hartnäckigkeit dieses Volksstammes. Doch andere hohe Aufgaben harrten seiner noch; das war die Ordnung der kirchlichen Verhältnisse in Bayern und die Reform der fränkischen Kirche. Er unternahm die Reformation der Kirchen Bayerns und Frankens und legte dadurch den Grund zu jener hohen Blüte, zu der in den folgenden Jahrhunderten diese Kirchen sich erhoben. Mit Vollmachten von Mainz als erzbischöflichem Sitz und Metropole Deutschlands vollendete der große Mann das Werk der kirchlichen Organisation.

Am Abende seines ruhlosen Lebens endlich unternahm Bonifatius noch einmal jenes Werk, mit dem er seine Laufbahn als Missionar begonnen hatte: er rüstete sich zu einem neuen Missionszuge nach Friesland. Ergreifend ist es zu lesen, wie der greise Erzbischof von seinem Bischofsitze Mainz Abschied nahm, seinem Schüler Lullus die Fürsorge für die Kirchen Mainz übertrug und sich zum gefahrvollen Zuge vorbereitete; er ließ sich für die Reise eine Truhe mit Kleidern füllen und sagte mit der Vorahnung seines Märtyrertodes zu Lullus: „Lege auch das Linnen hinzu, in das man meinen Leib hüllen wird.“ An der Ostküste des Zuiderzees, wo das Heidentum wieder Wurzeln geschlagen hatte, begann er 754 seine Predigt. 755 zog er von neuem aus, dem Märtyrertode entgegen. Am 5. Juni hielt er das „Fest der Neubekehrten“ zur Firmung an den Neugetauften. Bei Dokum, wo Bonifatius die Heiden des Glaubens, die nun ihrem Bischofe Treue und Gehorsam geloben, die

05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1905 Sa.
Faktor 22,5

aber die Ärzte sich vor Übervorteilungen hüten. Die Erfahrungen mit der freien Arztwahl sind nun doch lange nicht abgeschlossen. Es ist deshalb verfehlt, dieselbe als geltende Regel gesetzlich festzulegen. Ebenso übertreiben ist die Forderung der Ärzte nach beratender Stimme im Kassenvorstand. Was gehen den Ärzte die internen und Verwaltungsangelegenheiten der Krankenkassen an? Darüber zu befinden ist in erster Reihe Sache der beteiligten Arbeiter und Arbeitgeber. Wohl könnten wir und einen ständigen Beirat von Ärzten und Apothekern denken bei Regelung ärztlicher und medizinischer Angelegenheiten. Aber gegen die Verpflichtung, bei allen Vorstandssitzungen einen Vertreter der Ärzte als Berater zu dulden, müssen wir im Interesse der Selbstverwaltung der Krankenkassen ablehnen.

Die rege Tätigkeit der Ärzte sollte die Krankenkassenvertreter veranlassen, sich ebenfalls redigierig mit der Reform der Versicherungsgesetze zu befassen."

Angesichts dieser Darlegungen können wir uns in Eusskirchen freuen, daß das Verhältnis der Ortskrankenkasse zu den Ärzten noch bis zum Jahre 1909 durch siebe Verträge geregelt ist. Die Streitigkeiten zwischen Ärzten und Krankenkassen, welche sich bis in die jüngste Zeit in vielen Städten abgespielt haben, dürften wohl keiner Richtung hin Erspriesliches gebracht haben. Die Mahnung des Gewerkschaftsbeirats an die Arbeiter, sich eingehender mit den Versicherungsgesetzen zu beschäftigen, interessieren wir voll und ganz, möchten sie aber auch in gleichem Maße an die Arbeitgeber gerichtet sehen, welche für die sozialpolitische Gesetzgebung, über deren Nutzen sie vielfach wenig erbaut sind, im übrigen viel zu wenig Interesse zeigen.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

* Der Kaiser weilt auf seiner Nordlandreise an Bord der „Hohenzollern" und wird heute an den Gestaden Schwedens erwartet. König Oskar von Schweden und der schwedische Kronprinz werden heute mit Sonderzug von Stockholm nach Oeste reisen und an Bord der Hamburg „Deutschland" auf den Oeste-Fjord hinausfahren, um mit Kaiser Wilhelm zusammenzutreffen.

* Kriegsminister von Einem trägt sich, wie die „Staatsbürger-Zeitung" gehört haben will, mit Rücktrittsgedanken. Der Grund hierfür ist nicht in politischen Dingen, sondern in einem Mangelleiden zu suchen, das den Minister seit längerer Zeit plagt und ihn veranlaßt hat, die Heilquellen Kissingens aufzusuchen. Bestätigung steht abzuwarten. Herr v. Einem steht erst seit zwei Jahren an der Spitze des Kriegsministeriums.

* Oberbürgermeister Wilhelm Becker von Cöln, Vizepräsident des Herrenhauses, Mitglied des Kronprinzenausschusses und Vorsitzender des Provinzial-Landtages, feierte gestern seinen 70. Geburtstag. Geboren am 12. Juli 1835 in Tangermünde, wo sein Vater Superintendent war, studierte er in Halle und Berlin Rechtswissenschaft, wurde am 1. August 1857 Auskultator und 1861 Gerichtsassessor. Kurze Zeit war er Mitglied des Kreisgerichts in Naumburg a. d. S., 1862—1865 Stadtrat in Halberstadt, 1865 bis 1868 Bürgermeister in Zeitz, 1868—1875 Erster Bürgermeister, später Oberbürgermeister in Halberstadt, 1875 bis 1876 Oberbürgermeister in Dortmund, 1876—1886 Oberbürgermeister in Düsseldorf. Am Februar 1886 wurde er an Stelle des verstorbenen Oberbürgermeisters Hermann Becker zum Oberbürgermeister in Cöln gewählt und nach erfolgter Bestätigung am 1. Juni durch den Regierungspräsidenten von Spdow in sein Amt eingeführt. Seitdem die Stadt Cöln hat sich Oberbürgermeister Becker große Verdienste erworben, was von seiner liberalen Bürgerschaft und der Presse aller Richtungen voran anerkannt wird. Die „Kölnische Volkszeitung" schreibt in einem größeren Leitartikel u. a.: „Zum Schaden dieser Stadt wird es Herrn Oberbürgermeister Becker angerechnet werden, daß er in allen dienstlichen Angelegenheiten sich der Gerechtigkeit und Unparteilichkeit befleißigt. Obgleich er dem protestantischen Bekenntnis angehört, konnten die Katholiken sich nicht über

eine von ihm veranlaßte Vernachlässigung ihrer Interessen gegenüber denen Andersgläubiger beklagen. Herr Becker war und ist politisch unser Gegner, und in zahlreichen Fragen, namentlich in Steuerfragen, im Interesse eines sparsamen Haushalts und in sozialpolitischen Fragen haben wir im Laufe der Jahre andere Ansichten vertreten; aber gern erkennen wir an, daß er die aus den veränderten Verhältnissen herausgewachsenen Aufgaben in großzügiger und eifriger Weise gelöst hat. Deshalb ist ihm die gesamte Bürgerschaft Dank schuldig, und wir wissen uns eins mit der überwiegenden Mehrzahl der Bürger Cölns, wenn wir diesem Dankes Ausdruck geben und damit den Wunsch verknüpfen, der Herr Becker, der in seiner körperlichen und geistiger Frische die Schwelle der 70 überschreitet, noch lange an der Spitze der städtischen Verwaltung verbleibe und die vorbereiteten großen Aufgaben der Stadt zu einem gedeihlichen Abschlusse bringe."

* Die Berufsärzten aus Südwestafrika treffen mit einer immer unheimlicher werdenden Regelmäßigkeit ein und häufen die Zahl der Gefallenen, Verwundeten, Kranken und an Krankheiten Gestorbenen nachgerade in einem Maße, daß mit jedem Tage die Frage brängender wird: Wie lange soll das noch so weitergehen? Soll fortgesetzt und in zunehmendem Grade das Blut deutscher Söhne vergossen, ihr Leben geopfert werden für eine Sache, die nur einzelnen Mächten des Kapitals Vorteil bringen, aber wert erachten dürfte? Ein und ein halbes Jahr bereits dauert dieser Guerillakrieg in der unwirtlichen Kolonie, und weit größere Verluste als die Chinaexpedition hat er bereits gekostet. Und — von den materiellen Opfern ganz zu reden. Und noch ist kein Ende abzusehen! Es gibt Leute, die es für ausgeschlossen halten, daß die Eingeborenen jemals vollständig besiegt und unterworfen werden könnten. Wochen und Monate erst ein kleiner Erfolg, der dann kommt gleich hinterdrein als Hiobspost auch wieder eine ziemlich ansehnliche Verlustliste, wie es in diesen Tagen wiederum der Fall war, indem außer einem gefallenen Gemeinen noch zwei gefreite vor und zwanzig Mannschaften gemeldet wurden.

* Bei den bayerischen Landtagswahlen hat das Centrum einen glänzenden Sieg erfochten. (Siehe unseren heutigen Leitartikel.) Bekanntlich sich die Zusammensetzung der Kammer nach dem bisherigen Ergebnis der neuwahlen berechnen läßt, dürfte die Stärke der Parteien folgende sein: Centrum 102 (gegen den bisherigen Stand 18 mehr), 10 Sozialdemokraten (1 weniger), 12 freie Vereinigung (2 weniger), 34 Liberale (10 weniger).

* Wie plump in der Sozialdemokratie die Wahrheit verdreht wird, wenn ihre Vertreter in Volksversammlungen mit Steinen nach dem politischen Gegner werfen, zeigt der Gewerkschaftsbeirat, das Organ einer neuen, jüngeren Bewegung gelesen. Die „Freie Deutsche Presse" schreibt dazu: „Genosse Jubeil hat die Stirn, den Agrarverbrechern Angen Wäcker vorzuwerfen, er habe „in jener 1861 bei der ersten Reichstagswahl unter dem Kuchenhammer gesetzt, als Debel im vierten Berliner Reichstagswahlkreis kandidierte, für ein Flugblatt, welches mit den Worten schloß: „Werft sie — sie! D. R. — hinaus, das unverschämteste Attentat", nicht ein Wort der Ermahnung abzeig gehabt in seinem Organ, der „Freisinnigen Zeitung", gegen die Beschimpfung einer Partei, die gewiß am Boden lag." Genosse Jubeil wußte nicht, — es steht am Kopfe jeder Nummer unserer Blattes — daß die „Freisinnige Zeitung" erst seit 21 Jahren — seit dem 20. August 1885 — erscheint. Trotzdem scheut dieser Volksvertreter nicht davor zurück, öffentlich wahrheitswidrig zu behaupten, daß die „Freisinnige Zeitung" 1861 gegen den Kuchenhammer geschrieben habe, das unerlaubt auch nur in die Phantasie des „Genossen" Jubeil existiert. Um sich „empören" zu können, muß ein Blatt doch erst vorhanden sein! — Bezeichnend ist übrigens, daß Jubeil der Zuhörer der liberalen Reichstagswahlversammlung 1861 gewesen ist, und daß er, ungeachtet der Flugblattes einmal sich ausgeschwiegen haben soll, aber nichts darin findet, wenn das „Zentralorgan" seiner eigenen Partei, der Sozialdemokratie, fortgesetzes Schweigen beobachtet über die nichtsnutzigen Gemeinheiten Mehrings in der „Leipziger Volkszeitung". Diese zwiefaltige Haltung gibt doch zu erkennen, daß selbst ein Jubeil die bürgerliche Moral weit höher einschätzt, als die der eigenen sozialdemokratischen Partei." Nicht immer ist es möglich, die sozialdemokratischen Verdrehungskünste so prompt nachzuprüfen, wie es in diesem Spezialfall geschehen kann, aber in tausenden von Fällen würde das gleiche Resultat erzielt werden.

Frankreich.

* In der Montagsäußerung der französischen Deputiertenkammer verlas der Ministerpräsident Rouvier eine Erklärung, welche besagt, daß Frankreich gegen die Marokkokonferenz grundsätzlich nichts einzuwenden habe. Frankreich und Deutschland hätten sich über die folgenden Punkte geeinigt: Die Souveränität des Sultans und die Selbstständigkeit seines Reiches, wie der Gleichheit ohne jede Ungleichheit, Anerkennung der Lage, die für Frankreich in Marokko geschaffen ist. Infolgedessen erklärt sich Frankreich bereit, an der Konferenz teilzunehmen. Das Einverständnis zwischen Deutschland und Frankreich sei damit hergestellt und die so wünschenswerte Verständigung zwischen den beiden Ländern erreicht. Die Abmachungen zwischen England und Frankreich und zwischen Frankreich und Spanien bleiben unverändert. (Allgemeine Heiterkeit.) Auf eine Anfrage Cochins erwiderte Rouvier, er habe nichts hinzuzufügen. — Bei der Besprechung der Erklärungen des Ministerpräsidenten Rouvier über die marokkanische Angelegenheit erkennen die meisten Blätter an, daß das Ministerium persönlich bei den Verhandlungen mit Deutschland unter den schwierigen Umständen das bestmöglichste Resultat erzielt habe. Der „Figaro" schreibt: Rouvier hat ein Recht auf unsere Glückwünsche, da er uns den Frieden, und zwar den ehrenvollen, den wir erzielen, gerettet. Er hat dieser Sache wichtige unverwindliche Opfer gebracht, aber das Wesentliche gerettet. Die „Humanité" schreibt: Die lowak geführten Verhandlungen haben zu einem gerechten, die Würde der beiden Länder wahrenden Abkommen geführt.

Rußland.

* Schon wieder ein Bomben-Attentat! Während des Empfanges von Bittstellern bei dem Moskauer Stadthauptmann Schuwalow feuerte einer derselben drei Schüsse auf ihn ab, welche den Stadthauptmann töteten. Der Mörder wurde verhaftet.

Kirchliches.

Das Gerzigthumhaus (Zt. Remigiushaus) für Arbeiter und Gesellen der Kölner Diözese geht seiner Vollendung entgegen und wird Mitte Juli fertig gestellt sein. Durch das, dankenswerte Entgegenkommen der Neuen Ordensschwestern, die das St. Remigiushaus leiten, gelang es, einen billigen Preis für die Verpflegung festzustellen, wer es möglich, und so dürfen wir hier für unsere Leserinnen ein Pensionat-Gesuchsformular zu geben. Der im Rufnaus Schwestern in Bersen erbetene Beginn des St. Remigiushauses hat sein Ziel erreicht, um die unsere Gesellschaft so bedrohenden und zerstörenden Gefahren der Trunksucht zu bekämpfen und konnte bei jetzt Zeit der Hitze unter Freunde und Bekanntschaft 38 von den geplanten 50 Zimmerreservierungen entsaßen. Um allen Interessenten, besonders den Arbeiter- und Gesellenvereinen Gelegenheit zu bieten, das Haus und seine Einrichtung in Augenschein zu nehmen, soll am Dienstag den 18. Juli, nachmittags 4 Uhr, Besichtigung in Gegenwart der Mitarbeiter, die auch die Leitung für die einzelnen Gruppen festgesetzt werden sollen. Die Einweihung, zu der auch Se. Eminenz seine Teilnahme in bestimmte Aussicht gestellt hat, wird in kurzer Zeit stattfinden.

Lokales.

Enskirchen, 13. Juli 1905.

* Der z. Zt. mit der Verwaltung der Königl. Kreisbahn Enskirchen, Euskirchen betraute Regierungs-Bauführer Herr Kaiser ist zum Königlichen Regierungs-Sekretär ernannt worden.

* Herr Regierungspräsident Steinmeister-Cöln wird heute in Euskirchen eintreffen und daselbst Quartier nehmen. Am Nachmittag wird er die Arbeiten an Kirchenrath von Euskirchen-Rheinbach das durch Hagelschlag verwüstete Gebiet im Erftthal bereisen.

-e- Wir erhalten folgende Zuschrift: „Rüstig schreiten die Arbeiten am Kirchenrath von Euskirchen voran; bereits ist der Egge fich an einigen Stellen das Fundamentmauerwerk über die Erde. Der wichtigste Teil der Bauarbeiten, der für das ganze Bauwerk von grundlegender Bedeutung ist, nämlich das zur Fundamentierung erforderliche Betonmauerwerk, ist ungefähr fertiggestellt. Wir haben zu der den Bau ausführenden Firma gutes Vertrauen; trotzdem wäre es zu ihrer eigenen Salvierung besser gewesen, wenn schon jetzt der bauleitende Architekt den Fortgang der Arbeiten entrieten hätte. Viele Bürger haben diese verantwortliche Oberleitung des ganzen Baues bisher mit Bedauern vermißt."

* Das Feuerwerk, welches gelegentlich des Schützenfestes der Bürgerschützen-Schützengesellschaft am Samstag Abend nach dem Kaiserfaal auf dem Annaturnplatz abgebrannt werden soll, wird wohl mit einen der Hauptanziehungspunkte des Festes bilden. Nachstehend wollen wir die Reihenfolge der Nummern, wie der Feuerwerker Herr M. Lion das Programm zusammenstellte, abdrucken:

1. Bengalische Beleuchtung des Annaturmplatzes.
2. Kometen-Signal: Sammelschlage.
3. Sechs gußeiserne Kanonen mit Donnerschlägen.
4. Brillant-Detonationsschlag: Sonne.
5. Lichtsonne mit bunten Kugeln.
6. Raketen mit Farbenwechsel.
7. Prachtfontäne, in der Mitte eine elektrische Tulpe zeigend.
8. Luftsonne mit Goldregen.
9. Neu: Brillantsonne mit Schlangenwirbel.
10. Luftsonne mit Silberregen.
11. Nesteten-Sonne mit schimmelnder Verwandlung.
12. Raketen-Bombardement mit bunten Bugeln.
13. Chinesische Wunderpalme mit fünfzehn Brändern.
14. Bombardement mit rauschenden Lichtern.
15. Brillant-Bombardement mit Farbenspiel.
16. Luftbombe, 300 Fuß hoch in der Luft explodierend, dann.
17. Raketen mit elektrischer Verwandlung.
18. Doppelsonne, rechts und links laufend, mit Irisfarben.
19. Luftbombe mit 300 Schwärmern und Schüssen.
20. Prachtkaskaden mit goldenen Funkenregen.
21. Kunstsonne, 300 Fuß hoch in der Luft explodierend, elektrisch.
22. Raketen mit Bombenschlägen.
23. Neu: Horizontal-Sonne mit langarmigen Feuergarben.
24. Neu: Bombardement. Tuschblitz. Fortsätze.
25. Kometen-Sonne mit elektrischer Verwandlung.
26. Kunstbombe, hoch in der Luft explodierend, mit Sonnenwirbel.
27. Neu: Kaiserliche Wasserfall von 40 Fuß hohen Stiegerturm.
28. Palmbaum, 30 Fuß hohes Feuerstück mit 30 zugleich entzündeten Bomben und Kanonenschlägen-Begleitung.
29. Bombardement mit schönen Sternregen.
30. Schluß: Bengalische Beleuchtung.

Zuschauer, welche sich schon zur Sommerabend das Schauspiel beginnen.

Provinzielles und Vermischtes.

Das Grubenunglück auf Zeche „Bonifacius".

Ein entsetzliches Massenunglück hat sich heute die Eisener Bergbaugesellschaft unterm 12. Juli Nitz, unter den Bergarbeitern betroffen: Feuer und Schwaden ist bekanntlich immer das Schlimmste, was den Bergmann treffen kann. Es gelang, das Feuer zu ersticken, aber die Schwaden konnten nicht gebannt werden. Es gelang, die Schwaden wieder zu bannen, die Grubenbrände zu ersticken, die Bergwerkstätten wieder das Gebäude des Bergmannsbergwerks in Gang zu setzen, um die unter Gefahr und Lebensgefahr Eingeschlossenen zu retten. Es gelang, die Ventilation zu bewerkstelligen und konnte die Bergungsarbeit trotzdem ununterbrochen fortgesetzt werden. Es gelang, die Bergleute bis 38 von den geplanten 50 Zimmerreservierungen entsaßen. Um allen Interessenten, besonders den Arbeiter- und Gesellenvereinen Gelegenheit zu bieten, das Haus und seine Einrichtung in Augenschein zu nehmen, soll am Dienstag den 18. Juli, nachmittags 4 Uhr, Besichtigung in Gegenwart der Mitarbeiter, die auch die Leitung für die einzelnen Gruppen festgesetzt werden sollen. Die Einweihung, zu der auch Se. Eminenz seine Teilnahme in bestimmte Aussicht gestellt hat, wird in kurzer Zeit stattfinden.

Lokales.

Enskirchen, 13. Juli 1905.

* Der z. Zt. mit der Verwaltung der Königl. Kreisbahn Enskirchen, Euskirchen betraute Regierungs-Bauführer Herr Kaiser ist zum Königlichen Regierungs-Sekretär ernannt worden.

* Herr Regierungspräsident Steinmeister-Cöln wird heute in Euskirchen eintreffen und daselbst Quartier nehmen. Am Nachmittag wird er die Arbeiten am Kirchenrath von Euskirchen-Rheinbach das durch Hagelschlag verwüstete Gebiet im Erftthal bereisen.

-e- Wir erhalten folgende Zuschrift: „Rüstig schreiten die Arbeiten am Kirchenrath von Euskirchen voran; bereits ist der Egge fich an einigen Stellen das Fundamentmauerwerk über die Erde. Der wichtigste Teil der Bauarbeiten, der für das ganze Bauwerk von grundlegender Bedeutung ist, nämlich das zur Fundamentierung erforderliche Betonmauerwerk, ist ungefähr fertiggestellt. Wir haben zu der den Bau ausführenden Firma gutes Vertrauen; trotzdem wäre es zu ihrer eigenen Salvierung besser gewesen, wenn schon jetzt der bauleitende Architekt den Fortgang der Arbeiten entrieten hätte. Viele Bürger haben diese verantwortliche Oberleitung des ganzen Baues bisher mit Bedauern vermißt."

* Das Feuerwerk, welches gelegentlich des Schützenfestes der Bürgerschützen-Schützengesellschaft am Samstag Abend nach dem Kaiserfaal auf dem Annaturnplatz abgebrannt werden soll, wird wohl mit einen der Hauptanziehungspunkte des Festes bilden. Nachstehend wollen wir die Reihenfolge der Nummern, wie der Feuerwerker Herr M. Lion das Programm zusammenstellte, abdrucken:

1. Bengalische Beleuchtung des Annaturmplatzes.
2. Kometen-Signal: Sammelschlage.
3. Sechs gußeiserne Kanonen mit Donnerschlägen.
4. Brillant-Detonationsschlag: Sonne.
5. Lichtsonne mit bunten Kugeln.
6. Raketen mit Farbenwechsel.
7. Prachtfontäne, in der Mitte eine elektrische Tulpe zeigend.
8. Luftsonne mit Goldregen.
9. Neu: Brillantsonne mit Schlangenwirbel.
10. Luftsonne mit Silberregen.
11. Nesteten-Sonne mit schimmelnder Verwandlung.
12. Raketen-Bombardement mit bunten Bugeln.
13. Chinesische Wunderpalme mit fünfzehn Brändern.
14. Bombardement mit rauschenden Lichtern.
15. Brillant-Bombardement mit Farbenspiel.
16. Luftbombe, 300 Fuß hoch in der Luft explodierend, dann.
17. Raketen mit elektrischer Verwandlung.
18. Doppelsonne, rechts und links laufend, mit Irisfarben.
19. Luftbombe mit 300 Schwärmern und Schüssen.
20. Prachtkaskaden mit goldenen Funkenregen.
21. Kunstsonne, 300 Fuß hoch in der Luft explodierend, elektrisch.
22. Raketen mit Bombenschlägen.
23. Neu: Horizontal-Sonne mit langarmigen Feuergarben.
24. Neu: Bombardement. Tuschblitz. Fortsätze.
25. Kometen-Sonne mit elektrischer Verwandlung.
26. Kunstbombe, hoch in der Luft explodierend, mit Sonnenwirbel.
27. Neu: Kaiserliche Wasserfall von 40 Fuß hohen Stiegerturm.
28. Palmbaum, 30 Fuß hohes Feuerstück mit 30 zugleich entzündeten Bomben und Kanonenschlägen-Begleitung.
29. Bombardement mit schönen Sternregen.
30. Schluß: Bengalische Beleuchtung.

Zuschauer, welche sich schon zur Sommerabend das Schauspiel beginnen.

Provinzielles und Vermischtes.

Das Grubenunglück auf Zeche „Bonifacius".

Ein entsetzliches Massenunglück hat sich heute die Eisener Bergbaugesellschaft unterm 12. Juli Nitz, unter den Bergarbeitern betroffen: Feuer und Schwaden ist bekanntlich immer das Schlimmste, was den Bergmann treffen kann. Es gelang, das Feuer zu ersticken, aber die Schwaden konnten nicht gebannt werden. Es gelang, die Schwaden wieder zu bannen, die Grubenbrände zu ersticken, die Bergwerkstätten wieder das Gebäude des Bergmannsbergwerks in Gang zu setzen, um die unter Gefahr und Lebensgefahr Eingeschlossenen zu retten. Es gelang, die Ventilation zu bewerkstelligen und konnte die Bergungsarbeit trotzdem ununterbrochen fortgesetzt werden. Es gelang, die Bergleute bis 38 von den geplanten 50 Zimmerreservierungen entsaßen. Um allen Interessenten, besonders den Arbeiter- und Gesellenvereinen Gelegenheit zu bieten, das Haus und seine Einrichtung in Augenschein zu nehmen, soll am Dienstag den 18. Juli, nachmittags 4 Uhr, Besichtigung in Gegenwart der Mitarbeiter, die auch die Leitung für die einzelnen Gruppen festgesetzt werden sollen. Die Einweihung, zu der auch Se. Eminenz seine Teilnahme in bestimmte Aussicht gestellt hat, wird in kurzer Zeit stattfinden.

Weite suchten und nahm das in trostlosem Schluchzen wider das Klavier gelehnte Gesicht der Tochter zwischen ihre leise bebenden Hände.

„Mein Herzenskind, nun gehen auch wir," flüsterte sie. „Mein Ja. „Deute es ihnen nicht übel, aus Unbedacht gesschah es. Komm, Gilda, nun gieße ich Dir Den blaues Kleid auf, von dem Eberstbach sagt, daß es Dich so lieblich kleidet, und nun gehen wir die Bergsteigen."

Die glanzlosen Augen haben sich zu ihr empor, über das tränenfeuchte Gesichchen trete wieder ein Lächeln. „Es ist schon vorüber, Herzensmutter! Nun habe ich verlächt." Das Herz der Mutter pochte in heißen Schlägen wider des Mädchens Wange, die sich an ihre Brust schmiegte. Nun habe ich verzichtet!" War nicht das ganze Dasein ihres armen Kindes in einziger Verzicht, eine endlose Selbstverleugnung!

Lauschend fuhr Gildas Kopf empor. Ihr reines Ohr hatte einen bekannten Laut vernommen.

„Horst Du's nicht?", frug sie hastig. „Dr. von Eberstbach spricht im Vorzimmer." Frau Marga bemerkte die freudige Röte in dem Gesichte der Tochter und war schon auf dem Weg zur Türe.

„Wenn's ihm nicht eilt, zum Blumenkorso zu kommen, so führe ich ihn auf ein Weilchen herein."

Den Oberkörper über den Klavierstuhl geneigt, horchte die Blinde auf die nahenden Schritte. Als leise die Türe knarrte und ihr seines Ohr das von heftigen Gefühlen schnelle Atemholen vernahm, rief sie, sich emporrichtend: „Das ist Mutter nicht, also ist's der liebe Eberstbach!"

„Ganz recht, er selber!" tönte seine sonore Stimme durch Gemach. „Mutter wurde im Vorsaal von einer Person des Kommiers irgend eines Wohltätigkeitsvereins überfallen, und so muß der Eindringling selber seine Entschuldigung bei Ihnen vorbringen."

„Bedarf es denn der Entschuldigung, wenn Sie, der Freund, kommen?"

„Bedenken Sie, ich habe einen ganzen Nachmittag zu verschwenden."

„Und den verbringen Sie beim Blumenkorso?"

„Den möchte ich Ihnen widmen — wenn Sie's gestatten." Sie fand und nahm seine rechte Hände nach der Richtung hin, woher seine Stimme drang.

„Dann wird dieser Nachmittag, der so bitter anfing, mein schönster", sagte sie mit einer Herzensdankbarkeit, die in ein erstickt Gelächtergeschick ein verschämtes Lächeln sagte. Ihre seinen Lippen zuckten und schob sich leise ein Frauenlächeln. Da sah er, wie sie sich etwas vornüber neigte, als wolle sie das milden Blumenduft einfangen, der wie ein linder Frühlingsodem durch den Raum zog. Ihre seinen Nasenflügel zitterten, lächelnd ruhte sein Blick auf ihr. Halblaut frug sie ihn:

„Ist das Fenster offen? So berauschend zog nie der Blumenduft aus dem Garten herein."

„Aus dem Garten kommt diesmal der Duft nicht", und leise legte er ihr den blühenden Strauß, den er bisher hinter sich barg, in den Schoß. „Sie sollen doch auch etwas vom Blumenkorso haben."

Was sie jetzt wohl tun wird? Doris hätte einen Jauchzer ausgestoßen, denn hätte sie den Strauß in Händen gehabt, sie jetzt gleitet und — vergessen. Und Gilda? Sie senkte ihr durchsichtiges, zartes Gesicht in den Strauß hinein, atmete einige Male tief, als müsse sie den Duft bis in ihre Seele einen, wollen, sich verjüngt mit einer Stimme, die von verhaltenen Freudentönen unsicher klang:

„Sie haben mir meine Lieblingsblumen, die Nelken, gebracht; aber Sie hätten keine Rosen hinzufügen sollen, ihr Duft fordert alle Geltung für sich und dann übersehen ihn und Bescheidene. Wie kann ich Ihnen danken, Doktor?" Ihr Gesicht wandte sich ihm ihm voll zu. Die großen blauen Augen richteten sich auf ihn, aber er fand keine Seele darin, weil sie sich der Augenwelt nicht erschlossen. Und doch, wie schön diese Augen waren! Ja, sie waren schön, aber ein totes Gemälde!

„Spielen Sie mir einige Ihrer traumvollen Weisen; ich will ganz still bleiben."

Er legte sich in den Sessel zurück und sein Kopf sank innend zur Brust.

Gilda saß, ihre blauen Augen offnen könnte! Spätestens Jahre hindurch hatte er mit der Wissenschaft gerungen, sein Hirn zermartet, eine Familie zwischen Hoffen und Furcht gehalten, und den wissenschaftlichen Kreis auf seinen Erfolg warten lassen. Nun war der allgemeine Erschöpfung gelammengesitzen, eine Leere stand vor ihm, und das Schlimmste, das schlimmste, wie die Entmutigung eingetreten. Die einen glaubten nicht mehr an ihn, die andern zürnten, nur die Unglückliche, erhielt in ihm das Vertrauen auf sich selber, auf seine Wissenschaft. Und heute wendete sich ihr ein unabweisbarer Blick in seine Seele. Gib mir das Licht!

Wie ein Funke lag es in ihm, dies Wort; und dieser Funke nährte sich von jedem ihrer Blicke und mußte weiter zünden, bis eine Flamme durchdrang, die nicht Glycerin, nicht Wissenschaft, sich — ja noch war es Zeit? — Gib mir das Licht! Wie gerne hätte er ihr sein Augenlicht gegeben! Tat das der Arzt dem Pflegling? So hätte er sie — er konnte ja ihr Vater sein, er, der Sechsunddreißigjährige — Ah, diese Töne mußten ihr gefallen, kamen Junderte von ihm legten. Er riß die Augen auf, um den Traum zu gerstören. Da sah er Frau Marga auf den Fußspitzen an ihrem Fensterplatz schleichen. — Jag durch Gilda Ohr Spiel ab.

„Ich höre einen Wagen, sie kommen zurück," sagte sie. Fast gleichzeitig wurde die Tür im Vorsaale zugeworfen und Doris eilte aufgeregt herein.

„Hätte es doch nur gewgnet!" rief sie gornig und riß die zierlich angefertigten Blumenarrangements von ihrem Kleide. „Unser Wagen ist leer ausgegangen, nicht einmal eine Trostmedaille! Aber das war, weil Baron Schlüster nicht gekommen ist — der mit der Autorität seines Namens! Er läßt uns und uns kommt nicht Heil's Bach nun gerquält."

„Wo liegest Du denn den Vater zurück?" frug Frau Marga. „Du scheinst allein zu kommen."

Fortsetzung folgt.

über mit Schmutz bedeckt, man bestürmt ihn mit Fragen. Er kann kaum Atem schöpfen, einen Augenblick nur, und bemerkt im Vorzeichen: „Da unten fehlen schlimm aus?" Es ist vorläufig nicht zu denken, zu den Bergarbeitern zu gelangen, da einzelne Strecken voller Bruch stehen! Wie wird man die Bergarbeiter zu Tage schaffen? Fragte ich einen neben mir stehenden Bergmann. „Das ist eine traurige und eine nicht aber Geschäfte verbundene Aufgabe," antwortete der Mann. „Man wird mit Hunden arbeiten müssen, um sie über Tage zu bringen." Ich ging nach Hause, gedrückt und mit schwerem Herzen. Viele Bürger haben diese verantwortliche Oberleitung des ganzen Baues bisher mit Bedauern vermißt."

* Das Feuerwerk, welches gelegentlich des Schützenfestes der Bürgerschützen-Schützengesellschaft am Samstag Abend nach dem Kaiserfaal auf dem Annaturnplatz abgebrannt werden soll, wird wohl mit einen der Hauptanziehungspunkte des Festes bilden. Nachstehend wollen wir die Reihenfolge der Nummern, wie der Feuerwerker Herr M. Lion das Programm zusammenstellte, abdrucken:

1. Bengalische Beleuchtung des Annaturmplatzes.
2. Kometen-Signal: Sammelschlage.
3. Sechs gußeiserne Kanonen mit Donnerschlägen.
4. Brillant-Detonationsschlag: Sonne.
5. Lichtsonne mit bunten Kugeln.
6. Raketen mit Farbenwechsel.
7. Prachtfontäne, in der Mitte eine elektrische Tulpe zeigend.
8. Luftsonne mit Goldregen.
9. Neu: Brillantsonne mit Schlangenwirbel.
10. Luftsonne mit Silberregen.
11. Nesteten-Sonne mit schimmelnder Verwandlung.
12. Raketen-Bombardement mit bunten Bugeln.
13. Chinesische Wunderpalme mit fünfzehn Brändern.
14. Bombardement mit rauschenden Lichtern.
15. Brillant-Bombardement mit Farbenspiel.
16. Luftbombe, 300 Fuß hoch in der Luft explodierend, dann.
17. Raketen mit elektrischer Verwandlung.
18. Doppelsonne, rechts und links laufend, mit Irisfarben.
19. Luftbombe mit 300 Schwärmern und Schüssen.
20. Prachtkaskaden mit goldenen Funkenregen.
21. Kunstsonne, 300 Fuß hoch in der Luft explodierend, elektrisch.
22. Raketen mit Bombenschlägen.
23. Neu: Horizontal-Sonne mit langarmigen Feuergarben.
24. Neu: Bombardement. Tuschblitz. Fortsätze.
25. Kometen-Sonne mit elektrischer Verwandlung.
26. Kunstbombe, hoch in der Luft explodierend, mit Sonnenwirbel.
27. Neu: Kaiserliche Wasserfall von 40 Fuß hohen Stiegerturm.
28. Palmbaum, 30 Fuß hohes Feuerstück mit 30 zugleich entzündeten Bomben und Kanonenschlägen-Begleitung.
29. Bombardement mit schönen Sternregen.
30. Schluß: Bengalische Beleuchtung.

Zuschauer, welche sich schon zur Sommerabend das Schauspiel beginnen.

Provinzielles und Vermischtes.

Das Grubenunglück auf Zeche „Bonifacius".

Ein entsetzliches Massenunglück hat sich heute die Eisener Bergbaugesellschaft unterm 12. Juli Nitz, unter den Bergarbeitern betroffen: Feuer und Schwaden ist bekanntlich immer das Schlimmste, was den Bergmann treffen kann. Es gelang, das Feuer zu ersticken, aber die Schwaden konnten nicht gebannt werden. Es gelang, die Schwaden wieder zu bannen, die Grubenbrände zu ersticken, die Bergwerkstätten wieder das Gebäude des Bergmannsbergwerks in Gang zu setzen, um die unter Gefahr und Lebensgefahr Eingeschlossenen zu retten. Es gelang, die Ventilation zu bewerkstelligen und konnte die Bergungsarbeit trotzdem ununterbrochen fortgesetzt werden. Es gelang, die Bergleute bis 38 von den geplanten 50 Zimmerreservierungen entsaßen. Um allen Interessenten, besonders den Arbeiter- und Gesellenvereinen Gelegenheit zu bieten, das Haus und seine Einrichtung in Augenschein zu nehmen, soll am Dienstag den 18. Juli, nachmittags 4 Uhr, Besichtigung in Gegenwart der Mitarbeiter, die auch die Leitung für die einzelnen Gruppen festgesetzt werden sollen. Die Einweihung, zu der auch Se. Eminenz seine Teilnahme in bestimmte Aussicht gestellt hat, wird in kurzer Zeit stattfinden.

Lokales.

Enskirchen, 13. Juli 1905.

* Der z. Zt. mit der Verwaltung der Königl. Kreisbahn Enskirchen, Euskirchen betraute Regierungs-Bauführer Herr Kaiser ist zum Königlichen Regierungs-Sekretär ernannt worden.

* Herr Regierungspräsident Steinmeister-Cöln wird heute in Euskirchen eintreffen und daselbst Quartier nehmen. Am Nachmittag wird er die Arbeiten am Kirchenrath von Euskirchen-Rheinbach das durch Hagelschlag verwüstete Gebiet im Erftthal bereisen.

-e- Wir erhalten folgende Zuschrift: „Rüstig schreiten die Arbeiten am Kirchenrath von Euskirchen voran; bereits ist der Egge fich an einigen Stellen das Fundamentmauerwerk über die Erde. Der wichtigste Teil der Bauarbeiten, der für das ganze Bauwerk von grundlegender Bedeutung ist, nämlich das zur Fundamentierung erforderliche Betonmauerwerk, ist ungefähr fertiggestellt. Wir haben zu der den Bau ausführenden Firma gutes Vertrauen; trotzdem wäre es zu ihrer eigenen Salvierung besser gewesen, wenn schon jetzt der bauleitende Architekt den Fortgang der Arbeiten entrieten hätte. Viele Bürger haben diese verantwortliche Oberleitung des ganzen Baues bisher mit Bedauern vermißt."

* Das Feuerwerk, welches gelegentlich des Schützenfestes der Bürgerschützen-Schützengesellschaft am Samstag Abend nach dem Kaiserfaal auf dem Annaturnplatz abgebrannt werden soll, wird wohl mit einen der Hauptanziehungspunkte des Festes bilden. Nachstehend wollen wir die Reihenfolge der Nummern, wie der Feuerwerker Herr M. Lion das Programm zusammenstellte, abdrucken:

1. Bengalische Beleuchtung des Annaturmplatzes.
2. Kometen-Signal: Sammelschlage.
3. Sechs gußeiserne Kanonen mit Donnerschlägen.
4. Brillant-Detonationsschlag: Sonne.
5. Lichtsonne mit bunten Kugeln.
6. Raketen mit Farbenwechsel.
7. Prachtfontäne, in der Mitte eine elektrische Tulpe zeigend.
8. Luftsonne mit Goldregen.
9. Neu: Brillantsonne mit Schlangenwirbel.
10. Luftsonne mit Silberregen.
11. Nesteten-Sonne mit schimmelnder Verwandlung.
12.

0498 0284
Faktor 22,5
05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1905 Sa.

Zwangs-Versteigerung.

Am Freitag den 14. d. Mts., von 10 Uhr vorm. ab, werde ich hierselbst Am Markt Nr. 9, im Schmitzler's Lokal,

eine große Partie neue Porzellanwaren, als 30 Kaffeeservice, ferner 42 neue Regenschirme für Herren und Damen, ein Stück Wachstischleinen, sowie viele andere Gegenstände

gerichtlich meistbietend gegen Barzahlung bestimmt versteigern.

Schulz, Gerichtsvollzieher.

Fruchtverkauf zu Stotzheim.

Am Samstag den 15. Juli, abends 8 Uhr,

läßt Herr Adolf Hösgen zu Stotzheim

10 Morgen Roggen und 8 Morgen Hafer

in der Wirtshaft von Mich. Ant. Zweifel auf Kredit gegen Bürgschaft verkaufen.

Die Frucht ist gegen Hagelschaden versichert.

Lieberz, Auktionator.

Frucht-Verkauf.

Am Dienstag den 18. Juli c., nachmittags 5 Uhr,

läßt Herr Bertram Esser, Landwirt in Antweiler, beim Wirte Paul Esser, ebendaselbst, seine sämtlichen aufstehenden Halmfrüchte, als:

9 Morgen Roggen,
13 Morgen Weizen,
11 Morgen Gerste,
20 Morgen Hafer,

gegen Zahlungsaufschub und bekannte Bürgschaft öffentlich meistbietend verkaufen.

Der Eigentümer, Herr Esser, erteilt auf Wunsch nähere Auskunft.

Stotzheim. **Bernhard Lieberz.**

Wallfahrt von Euskirchen nach Remagen.

Die Prozession zieht in diesem Jahre unter Begleitung eines Geistlichen und mit einer Musikkapelle am Sonntag den 23. Juli, nach der Frühmesse, aus der Pfarrkirche zum Bahnhofe und fährt bis Meckenheim. Von da ohne Aufenthalt zu Fuß bis Feldhof, woselbst Pause. Während dieser Pause ist jedem Pilger Gelegenheit geboten, einer h. Messe beizuwohnen.

Der Vorstand.

Krieger-Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Euskirchen.

Unsere geehrten inaktiven Mitglieder und Freunde werden hiermit zur Schlußübung des 3. Ausbildungskursus am **Sonntag den 16. Juli, nachmittags 6 Uhr,** ergebenst eingeladen.

Der Kolonnenführer.

Erklärung.

Wir erklären hiermit, daß wir nach genauer Prüfung der Sachlage die volle Überzeugung haben, daß die Abrechnung bei dem Streik der Firma Weber hinsichtlich **vollständig in Ordnung** ist, zumal die verdächtigenden Äußerungen über unsern Vorsitzenden, Kollegen Hamacher, vollständig **unwahr** sind.

Euskirchen, den 10. Juli 1905.

Der Vorstand des christlich-sozialen Textilverbandes, Ortsgruppe Euskirchen:
Peter W. Esser. Michael Leo. Jakob Klein. Jakob Breuer.
Wilhelm Schömer. Johann Bernheim.

Für den Arbeitsausschuß der Firmen Weber:
Willy. Dederichs. Müller.

Kirmes in Münstereifel.

Hotel zur Post (A. Heisenstein).

Sonntag den 16. und Montag den 17. d., nachmittags 4 Uhr:

Ball.

Kirmes-Dienstag, 4 Uhr:

Großes Gartenkonzert.

Die Musik wird ausgeführt von der gesamten uniformierten Kapelle der Vorschule für Militärmusiker zu Euskirchen, unter der Direktion des Herrn **Albert Müller.**

Gasthof zum neuen Markt.

(M. Preußer.)

Bei Gelegenheit des Schützenfestes der Bürgerlichen Schützengesellschaft (Feuerwerk Samstag abend, Parade Sonntag nachmittag) halte mein **oberes Zälchen** bestens empfohlen.

M. Preußer.

Vivat Heinrich und Margarete!

Unserm lieben Meister, Herrn

Heinrich Bönsch,

nebst Gemahlin, Frau

Margarete Bönsch,

die herzlichsten Glückwünsche zum Namenstage.

Die Arbeiter der Firma Heinrich Bönsch.

Euskirchen.

Unserm lieben Lehrer, Herrn

Heinrich Fähndel,

die besten Glückwünsche

zum Namenstage!

Gewidmet von einigen Schulkindern der Schule zu Antweiler.

Visitenkarten

von den einfachsten bis zu den feinsten werden mustergültig und billigst hergestellt in der Buchdruckerei der ‚Euskirchener Volkszeitung', Euskirchen, Kirchstrasse 1.

Herren-, Burschen- und Kinderanzüge

kaufen Sie bei **streng festen,** aber **sehr niedrigen Preisen** am besten bei

C. H. Riedel, Euskirchen,

Kapellenstraße 10. — Telephon Nr. 204.

Ein zuverlässiges, junges

Fuhr- und Ackerpferd,

weil überzählig, preiswürdig zu verkaufen bei

Hubert Pitten,
Dachziegel- u. Drainröhrenfabrik,
Firmenich.

Wieder ein bestes schwarzbuntes

Mutterkalb

von einer erstklassigen Milchkuh abzugeben.

Bescheid auf **Gut Kühlseggen** bei Weilerswist oder in Euskirchen, Oststraße 7c.

Gerstenstroh

diesjähriger Ernte zu 1 4 Mk. per Schock fuhrenweise abzugeben.

Gut Friedrichsruh
bei Euskirchen.

Ein vorzüglich erhaltener

Geldschrank

steht zu ⅓ des Anschaffungspreises zu verkaufen.

Reiner Eiser,
Kirchstraße 25, b. Kleine.

Zu verkaufen

eine Kastenuhr von 1787, ein Eichenschrank (alt), ein geschnitzter Gemsbock, ein schöner Hund (Rattenfänger), 1 Jahr alt.

Baus in **Mechernich.**

Einfamilienhaus.

Per 1. Oktober ist das bis dahin von Frau Wwe. Schmitz bewohnte Haus nebst kleinem Gärtchen, **Oststraße 13,** zu vermieten oder zu verkaufen.

Bescheid beim Eigentümer **Herm. Lenz,** Oststraße 7c.

Odeur — Eau de Cologne

Albert Gissinger
Euskirchen.

Toilettenseifen — Frisierkämme.

Gegründet 1867.

Empfehle mich im **Abhalten von Versteigerungen aller Art,** sowie im Anfertigen schriftlicher Arbeiten, als Bekanntmachungen, Gesuche, Reklamationen usw. Gleichzeitig bringe meine Vertretungen in **Lebens-, Unfall- u. Haftpflichtversicherungen** für die „**Wilhelma**" - Magdeburg in empfehlende Erinnerung.

Stotzheim bei Euskirchen.

Bernhard Lieberz,
Auktionator.

Um Irrtümern vorzubeugen!

Euskirchens elektrotechn. Anstalt

befindet sich nur am Amtsgericht.

C. Waver.

Ausführung sämtlicher Anlagen für Licht- und Schwachstrom.

Kost und Logis

finden ordentliche Leute
Commerzienrstraße 30.

Parterrewohnung

von 3—4 Zimmern, wenn möglich mit Garten, per 1. August cr. gesucht. Off. u. **J. 10** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Erste Etage, 4—5 Zimmer, zu vermieten
Frauenbergerstraße 91.

Wohnung

zu vermieten Commerzienrstraße 3.

Lohnarbeiter

findet dauernde Beschäftigung bei

J. Deutschbein,
Radselfabrik, Euskirchen.

Gehilfe

für Handlanger, Zwieback- und Waffelbäckerei gesucht.

August Kyer, Dachstraße 6.

Mehrere selbständige

Schreiner

für dauernde Bauarbeit sofort für dauernd gesucht.

Jakob Schmitt,
Holzbearbeitungsfabrik, Euskirchen.

Suche f. meinen Sohn,

der bereits das **Schneiderhandwerk** erlernt hat, Stellung bei einem tüchtigen kath. Meister, wo ihm weitere Ausbildung zu teil wird. Näheres durch **Peter Klaus,** Friseur, Metternich.

Lehrling

mit guter Schulbildung sof. gesucht.

J. Klumper,
Kolonialwarenhandlung,
Euskirchen, Heffnicherstraße 85.

Metzger-Lehrling

gesucht von **Heinr. Müller** in Euskirchen, Benloerstraße 249.

Metzgergeselle

gesucht.

Hubert Lückerath,
Euskirchen, am Markt.

Stadtarchiv Euskirchen

Zweiter Jahrgang. № 82. Erstes Blatt. Samstag den 15. Juli 1905.

Euskirchener Volkszeitung.

Unabhängiges Organ für Centrums-Politik und Bürger-Interessen.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: **Die Zeit.**

Erscheint wöchentlich **dreimal:** Dienstags, Donnerstags und Samstags Vormittags, und kostet in Euskirchen und Umgegend durch Boten frei ins Haus gebracht für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 40 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen, welche auf das Modernste ausgestattet werden, kosten pro sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfennig. — Stellengesuche werden mit 5 Pfennigen für die Zeile berechnet. Bei größeren Anzeigen tritt mehrmaliger Rabatt entsprechende Ermäßigung.

Fernsprecher № 286.

Druck und Verlag der „Euskirchener Volkszeitung, Aktien-Gesellschaft". — Geschäftslokal: Kirchstraße 1.

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Stromberg, Euskirchen.

Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

Sozialpolitische Wochenrundschau.

Euskirchen, 15. Juli 1905.

* Wohl selten ist an die Arbeiterschaft eine zeitgemäßere Mahnung gerichtet worden, als wie sie im „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften" am Schlusse des Artikels „Arzt und Krankenkassen" ausgesprochen wurde. Eingehende Kenntnis der sozialpolitischen Gesetzgebung, insbesondere der Versicherungsgesetze, ist sowohl Arbeitgebern wie Arbeitnehmern dringend not. Man sollte wirklich nicht glauben, welch' großes Maß von Unverstand in dieser Beziehung in weiten Kreisen unserer gewerblichen Bevölkerung vorhanden ist. Die Pflichten der Versicherten kennt man meistens, da sie ja im wesentlichen in der Zahlung der Beiträge und den rechtzeitigen An- und Abmeldungen etc. bestehen; dagegen weiß man von den eigenen Rechten außerordentlich wenig. Namentlich ist das inbezug auf die Alters- und Invaliditätsversicherung der Fall. Gerade hier sind Aufklärung und Belehrung dringend geboten. Es wäre eine dankbare Aufgabe für die christlichen Gewerkschaften und sonstigen Standesorganisationen, die Versicherungsgesetzgebung in einem Zyklus von Vorträgen gründlicher Nachlesen, an welche sich regelmäßig eine eingehende Aussprache knüpfen müßte, um auf diese instruktive Weise die fehlenden Kenntnisse recht vielen Arbeitgebern wie auch Arbeitern zu vermitteln. Wir sind überzeugt, daß dadurch manche auf Unkenntnis beruhende Antipathie gegen die einzelne Versicherungsgesetze schwinden und aus den letzteren viel mehr Nutzen gezogen wird, als es bisher der Fall war. An geeigneten Kräften zu diesen Vorträgen dürfte wohl der gründlicher Nachlesen den Mangel sein. Dringend dürfte eingehende Aussprache knüpfen müßte, um auf diese instruktive Weise die fehlenden Kenntnisse recht vielen Arbeitgebern wie auch Arbeitern zu vermitteln. Wir sind überzeugt, daß dadurch manche auf Unkenntnis beruhende Antipathie gegen die einzelne Versicherungsgesetze schwinden und aus den letzteren viel mehr Nutzen gezogen wird, als es bisher der Fall war. An geeigneten Kräften zu diesen Vorträgen dürfte wohl der gründlicher Nachlesen den Mangel sein. Dringend dürfte auf der Tagesordnung von Handwerkertagen zur Beratung gestanden hat. Auch das Centrum hat dieser schwierigen Frage häufig seine Aufmerksamkeit geschenkt und mehrfach Anträge gestellt, welche die Einschränkung der Gefängnisarbeit bezweckten und teilweise von Erfolg begleitet waren. Nunmehr fühlt auch die Arbeiterschaft an einzelnen Stellen die unangenehme Konkurrenz, indem Privatunternehmer dazu übergegangen sind, in ihren Betrieben Strafgefangene zu beschäftigen. Selbstverständlich kann dies nur mit Genehmigung der Behörde geschehen. Das christliche Gewerkschaftskartell in Mülheim a. d. Ruhr hatte daher ganz recht, als es sich in einer am letzten Sonntag stattgehabten Versammlung entschieden gegen die Einstellung von Strafgefangenen in solchen Betrieben wandte, die von dem gegenwärtigen Kampf im rheinisch-westfälischen Baugewerbe berührt sind. In einer Resolution wurde erklärt: „Vom Standpunkt der sozialen Gerechtigkeit erhebt die heutige Versammlung entschieden Protest, umsomehr als schon heute ein Überangebot von Arbeitskräften vorhanden ist. Durch die Beschäftigung von Gefangenen bei Bauunternehmern gewinnt es den Anschein, als ob behördlicherseits in die Differenzen der Bauunternehmer mit ihren Arbeitern in Rheinland und Westfalen zu Gunsten der ersteren eingegriffen werden soll. Die Versammlung fordert deshalb die christlichen Arbeiter aller Berufe auf, sich den christlichen Gewerkschaften als Mitglieder anzuschließen, um so wirksam ihre Interessen vertreten zu können."

* Leider herrscht in manchen Gemeinde-Verwaltungen noch die schiefe Anschauung, bei Submissionen werde dem Interesse der Gemeinde am ehesten Rechnung getragen, wenn die betr. Arbeiten und Lieferungen an den Mindestfordernden vergeben werden. Dieses Prinzip ist schon mancher Verwaltung teuer zu stehen gekommen, einmal dadurch, daß minderwertige Arbeit geliefert wurde, die sich sehr bald als reparaturbedürftig erwies, oder daß der Unternehmer nach kurzer Zeit die Fertigstellung der Arbeit zu bedeutend höheren Preisen anderwärts in Auftrag gegeben werden mußte. Aus diesen Gründen, und um den immer wieder in Handwerkerkreisen erhobenen Wünschen betr. Besserung des Submissionswesens entgegenzukommen, sind die Staatsbehörden dazu übergegangen, das Prinzip der Vergebung an den Mindestfordernden nicht mehr bedingungslos anzuerkennen, sondern da, wo sie es für geboten erachten und ihnen das Einspruchsrecht zusteht, von diesem Gebrauch zu machen. Dieser Tage hat die Stadt Sollingen noch in dieser Beziehung eine unangenehme Erfahrung gemacht. Vor Jahren die Stadtverordneten die betr. Arbeiten für einen Schulneubau an den Mindestfordernden vergeben, deren Preisnehmen zum Teil äußerst niedrig waren. Kreisbaumeister Mielling-Elberfeld, der den Beschluß zu prüfen hatte, weil die Regierung einen erheblichen Zuschuß zu den Baukosten zahlte, beanstandete die beschlossene Verzehrung der Arbeiten, weil die Verzugsfristen zu einem Preise übernommen seien, für den sie nicht ordnungsgemäß herzustellen wären. Es wurden darauf andere Offerten eingeholt und der Stadtrat sah sich nun heute genötigt, eine um 40 Prozent höhere Offerte anzunehmen. — Wir registrieren dieses Vorkommnis besonders aus dem Grunde, weil unsere Stadt demnächst die Arbeiten für den Gymnasial-Neubau zu vergeben hat, so dem wahrscheinlich auch die Regierung das Recht der Prüfung für sich in Anspruch nehmen wird. Das beste wäre, von vornherein alle Unterbietungen, die eine ordnungsmäßige Herstellung der betr. Arbeiten zweifelhaft erscheinen lassen, auszuscheiden; dadurch wird einerseits die Stadt vor Schädigungen bewahrt und anderseits auf die beteiligten Handwerker eingewirkt, daß sie gewissenhaft kalkulieren und auf gute Arbeit Wert legen. Bei dieser Gelegenheit verfehlen wir nicht, die öfters geäußerte Bitte nochmals zu wiederholen, die Stadtverwaltung möge die Arbeiten in möglichst kleine Lose zerlegen, um auch den kleinen Meistern Gelegenheit zur Bewerbung zu geben.

* Zur Frage der Barzahlung bemerkt der soeben erschienene Bericht der Düsseldorfer Handelskammer: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Förderung des allgemeinen Wohlstandes durch nichts mehr als durch den Umstand bedingt wird, ob der Grundsatz der Barzahlung gewissermaßen zum Fundament des bürgerlichen Haushaltes gemacht wird, denn dort, wo solches geschieht, werden sich in allen Schichten des Volkes wirklich gesunde Verhältnisse herausbilden, mag dabei hier und dort auch auf entbehrliche Genüsse und vielleicht oft nur dem äußeren Schein dienenden Aufwand verzichtet werden müssen. Auch die Barzahlungsfrage hat indessen ihre zwei Seiten, und ihre Lösung wäre sicherlich längst weiter gediehen, wenn nicht zahlreiche Handwerker und Kaufleute in der Erteilung und Erneuerung ihrer Rechnungen eine geradezu unsinnige Gleichgültigkeit bekundeten. Die Fälle, in denen die Vorlage einer Rechnung erst nach wiederholter verzögerlicher Aufforderung erwirkt wird, sind auch heute noch sehr an der Tagesordnung. Solange eine beratige Unsitte fortdauert, kann natürlich auch dem saumseligen Zahler das Genießen nicht wirksam geschärft werden." Diese Ausführungen haben auch für die hiesigen Verhältnisse volle Gültigkeit.

* Über „Wander-Haushaltungskurse" lesen wir im „Düsseld. G.-A.": Zu den sozialpolitisch wichtigsten Erkenntnissen gehört die Einsicht darin, daß die Vernachlässigung der Privatwirtschaft, die für das 19. Jahrhundert im Gegensatz zum 18. charakteristisch ist, wirtschaftlich ein schwerer Fehler war, der sich besonders bei den ärmeren Gesellschaftsklassen empfindlich gerächt hat. Man dachte nur daran, die Produktion zu steigern, das Verdienst zu vermehren; wie aber dieses Verdienst zu verwenden sei, kümmerte niemanden. Die Frau des Arbeiterstandes wurde aus der Tradition der Familienwirtschaft herausgerissen, schon von frühester Jugend an gingen die Mädchen in die Fabrik und behielten das zum guten Teil auch als verheiratete Frau bei. So verlernt wohl die Frau mit, aber das Verdienst wird irrational verwendet. Es liegt uns fern, etwa die Frau wieder von der Erwerbsarbeit ausschließen zu wollen; aber ein Ziel, aufs innigste zu wünschen, erscheint uns, daß die Frau wieder die Wirtschaftsführung wirklich erlernt, die sie so jetzt, da niemand ihr sie abnimmt, doch besorgen muß, ohne sie zu verstehen. Man hat wohl Berechnungen darüber aufgestellt, wieviel Werte durch unzweckmäßige Behandlung und Lagerung der Speisen verloren gehen, und man ist zu Ziffern gekommen, die geradezu erschreckend sind. Nicht nach Millionen, nein, nach Milliarden berechnet sich dieser jährliche Verlust an Nationalkapital, ganz abgesehen von den Wertverlusten, die infolge unzweckmäßiger Ernährung in verminderter Arbeitskraft, frühzeitigerer Abnutzung, Widerstandsunfähigkeit gegen Krankheit zum Ausdruck kommen. Nachdem man in den Städten schon mannigfache Versuche zur Abhülfe dieser Übel gemacht hat, jetzt jetzt eine recht interessante, systematische Bewegung für Wanderhaushaltkurse auf dem Lande ein. Es sind eine ganze

---

Sonntags-Feuilleton der „Euskirchener Volkszeitung", 16. Juli 1905.

Glück und Glas .....

Einer wahren Begebenheit nachgeschrieben von Hubert Z. h.

I.

Unde Sommerabendluft durchflutete das enge Tal; in den niedern Büschen, die das zerklüftete Bachbett säumten, sang die Nachtigall, und in der Ferne blies der Postillon ein schwermütiges Lied zu dem eintönigen Rasseln seines schwerfälligen Wagens. Ein Abend, wie geschaffen zum stillen Dahersinnen in der schönen Gesetzatur — Zwiegespräch zu halten mit dem säuselnden Winde und dem rauschenden Bach, aber von Herz zu Herzen.

Ein junges Menschenpaar, das traulich Arm in Arm den schmalen Wiesenpfad entlang schritt, hatte sich anscheinend sehr viel zu sagen; unaufhörlich sprudelte der Quell temperiger Rede und die Blicke suchten und fanden sich immer wieder in beredtem Einverständnis. Er war ein hübscher Bursche, schlank und doch kräftig gebaut, und sah trotz der abgeschabten Arbeitskleider gar stattlich aus. Sie schmiegte sich an den Sie um Baumpfeilinge übergangenen Mann, der ein Schatz suchendes Mädchen. Ein zierliches Pfäffchen, als sei sie nicht ein Kind dieser Gegend; ihre schmalen, feinen Hände bewiesen, daß nicht rauhe Arbeit ihr tägliches Los sei.

* * *

Frauen arbeiteten in dem Steinbruch, der den gewaltigen Bergriesen drüben gewissermaßen zerriß. Da war ein rauher Beruf, der zartgen Jungfräulichkeit lossprießen und ihnen mit schwerem Werkzeug Frauen und Gestalt zu geben; aber die Herren drunten in Kindernach pflegen reichlichen Lohn, und die Sparpfennige auf der Kasse zu 3D. wachsen zu einer ganz ansehnlichen Summe. Der prächtige Bursche hatte zum Staunen der ganzen Gemeinde die Gunst der hübschen Gerte, die oben im Hotel in Stellung war, gewonnen. Und dieses Staunen war berechtigt, denn das Mädchen war von alt und jung zur Zeit geschätzt.

Gerte war die Tochter eines Professors aus dem Niederlande, der einst als Kriegskameraad des Eifeler Wirtssohnes mit diesem auf Jugendtreffen Freund und Leib gestellt hatte. Die Wissenschaftler-schaft verzweckhafte sich später in treue Freundschaft. Alljährlich kam der Mann der Wissenschaft zu den großen Ferien in die Eifel, durch wanderte im Forscherreifer die weiten Heidestrecken, die rauschenden Wälder, hieg hinauf zu den Spitzen der Berge und hinab zum stillen Spiegel der Maare, und kehrte schließlich zurück zu dem Waffenbruder, der ingeschlossen den bäuerlichen Gastsaal Alermannen und zu einer weit und breit bekannten und beruhmten Sommerfrische umgewandelt hatte. Dann saßen sie um den runden Stammtisch in einer traulichen Ecke, schauten hinaus in das drunten liegende Wiesenthal und frischten ernste und heitere Erinnerungen an die vergangene große Zeit auf.

Später kam der Professor mit einer lieben, jungen Frau, die sich ebenso wie der Mann recht bald in die Herzen der biederen Eifeler Leute eingenistet hatte und von ihnen gar hoch geschätzt wurde. Wieder war ein Sommer ins Land gegangen, plötzlich wie immer kehrte der Professor mit seiner jungen Frau ein, doch bleibmal kamen sie zu dreien: der Himmel hatte ihnen ein liebliches Kind geschenkt, die kleine Gerte, und der kinderlos gebliebene Freund benebelte sie fast um ihren Reichtum.

Jahre vergingen. Aus der kleinen Menschenblume war ein liebes, zierliches Jungfräulein geworden, und noch immer kamen die drei alljährlich ins Gebirge, um Erholung und Freude zu suchen. Nur selten konnte der Freund in der Eifel sich einfinden, denn ge-ferlich stellten Winter zu einem Gegenbesuche im Niederlande zu bemühen, aber — da flatterte ihm eines Tages ein schwarzgerändertes Papier und Kunde: das Professors Frau war gestorben, ein tödliches Leiden hatte sie dahingerafft, mitten in der Blüte der Jahre.

Und kaum war der Eifeler Freund wieder daheim, da rief ihn der Telegraph aufs neue nach der großen Stadt: der Professor selbst lag in tödlicher Krankheit auf dem Schmerzenslager und hatte den alten Kameraden hergerufen, um mit ihm über die Zukunft seines lieben, einzigen Kindes Rat zu pflegen. Mit großer Besitzung erkannte der Freund den hoffnungslosen Zustand des Kranken, und in tiefer Bewegung gab er dem Sterbenden das Versprechen, für sein Kind zu sorgen. Als er später den kleinen Nachlaß ordnete, da fand er mit Staunen, daß das Freundes Vermögen durch unglückliche Spekulationen in Industriepapieren auf einen so bescheidenen Rest zusammengeschmolzen war, daß er sich ohne langes Besinnen entschloß, die Tochter mit sich zu nehmen in das gastliche Haus in der Eifel.

So war Gerte im Forscherheim die weiten Heidestrecken, die rauschenden Wälder, hieg hinauf zu den Spitzen der Berge und hinab zum stillen Spiegel der Maare, und kehrte schließlich zurück zu dem Waffenbruder, der ingeschlossen den bäuerlichen Gastsaal Alermannen und zu einer weit und breit bekannten und berühmten Sommerfrische umgewandelt hatte. Dann saßen sie um den runden Stammtisch in einer traulichen Ecke, schauten hinaus in das drunten liegende Wiesenthal und frischten ernste und heitere Erinnerungen an die vergangene große Zeit auf.

Später kam der Professor mit einer lieben, jungen Frau, die sich ebenso wie der Mann recht bald in die Herzen der biederen Eifeler Leute eingenistet hatte und von ihnen gar hoch geschätzt wurde. Wieder war ein Sommer ins Land gegangen, plötzlich wie immer kehrte der Professor mit seiner jungen Frau ein, doch bleibmal kamen sie zu dreien: der Himmel hatte ihnen ein liebliches Kind geschenkt, die kleine Gerte, und der kinderlos gebliebene Freund benebelte sie fast um ihren Reichtum.

Jahre vergingen. Aus der kleinen Menschenblume war ein liebes, zierliches Jungfräulein geworden, und noch immer kamen die drei alljährlich ins Gebirge, um Erholung und Freude zu suchen. Nur selten konnte der Freund in der Eifel sich einfinden, denn gefährlich stellten Winter zu einem Gegenbesuche im Niederlande zu bemühen, aber — da flatterte ihm eines Tages ein schwarzgerändertes Papier und Kunde: das Professors Frau war gestorben, ein tödliches Leiden hatte sie dahingerafft, mitten in der Blüte der Jahre.

Und kaum war der Eifeler Freund wieder daheim, da rief ihn der Telegraph aufs neue nach der großen Stadt: der Professor selbst lag in tödlicher Krankheit auf dem Schmerzenslager und hatte den alten Kameraden hergerufen, um mit ihm über die Zukunft seines lieben, einzigen Kindes Rat zu pflegen. Mit großer Besitzung erkannte der Freund den hoffnungslosen Zustand des Kranken, und in tiefer Bewegung gab er dem Sterbenden das Versprechen, für sein Kind zu sorgen. Als er später den kleinen Nachlaß ordnete, da fand er mit Staunen, daß des